

# Das schmückende Beiwort

Autor(en): **Bächtiger, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 7: **Die Schule des Schweizervolkes**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529407>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1481—1797.

Es mehren sich nach jener Stanser Tagung  
Der Eidgenossen Land und Macht und Werke,  
dass Völker zittern vor der Schweizer Stärke  
und bangen um der Zukunft Ruf und Schatzung.  
Nach dieser kampferprobten Heldenzeit  
Zerbricht der Eidgenossen Einigkeit.  
Doch nach Verirrung, innerm Zwist und Leiden  
Siegt glücklich wieder kluges Selbstbescheiden.

1798—1815.

Was weiser Rat und harter Kampf geschafft,  
Wird dann von Druck und Zwietracht so zer-  
rissen,  
Dass fremde Kriegerhorden „helfen“ müssen.  
Es fällt die alte Eidgenossenschaft . . .  
Doch Neues steigt aus eigener Schwäche Trüm-  
mern,  
Und aus den Breschen sieht man Künff'ges  
schimmern.  
Da stellt vor Zwang und fremdem Ideal  
Urschweizer Kraft ein neues Heldenmal.

1815—1848.

Was Freiheitssinn und kühner Heldengeist  
gebar,  
Kann unsrem Volke keine Macht entwinden,  
Weil wir in Gott die starke Hilfe finden,  
Die unsern Vätern stets ein Schutzwall war.  
Wo je ein Fremdling Schweizergut zertrat,  
keimt neues Leben aus der Freiheitssaat.  
In Sturmesschäden, Dürre und Verwesung  
Zeugt Ahnenkraft der Nachwelt die Genesung.

Unser Ideal in neuer Zeit.

Mein Schweizervolk, zeig dich der Ahnen wert,  
Erkenne deine Pflicht in ihrem Bilde:  
Ein jeder eidtreu, mit dem Kreuz im Schilde,  
die Werkhand frei, wenn's sein muss auch  
am Schwert!  
Ob's stürmt um uns, ob uns Gefahr umwittert,  
Bei uns ist keiner, der davor erzittert. —  
Bereit zu helfen — friedvoll — im Gefecht,  
So dienen wir der Heimat und dem Recht!  
Wir sind der einen Volksgemeinschaft  
Glieder.  
An diesem Willenswall der Treue bricht,  
Was uns „Erlösung“, fremdes „Glück“ ver-  
spricht.  
Wir alle lieben uns als Eidesbrüder.  
Die vier Kulturen eins, wie ehedem,  
Es gibt bei uns kein Minderheitsproblem!  
Wir trennen nicht, was wir geeinigt finden;  
Nur lieben wollen wir, in Eintracht binden!  
Durch unsre Tage dröhnen Tellenschritte. —  
Mit Gott ans Werk! Das bringt der Heimat  
Glück  
und reisst das Volk aus falscher Fahrt zurück.  
Mit Gott voran, sein Geist in unsrer Mitte,  
Dass unser Vaterland in Kraft und Minne,  
gesund im Kern, der Sturmgefahr entrinne!  
Das rote Feld mit Christi heil'gem Kreuz —  
Das sei das Zeichen einer ewig freien Schweiz!

Vinzenz John.

## Das schmückende Beiwort

Das schmückende Beiwort war einst im Schwung. Man wollte dem Aufsatz Farbe und Glanz geben, indem man den Schülern empfahl, die Hauptwörter reichlich mit schmückenden Beiwörtern zu versehen. Lehrer und Schüler verfielen einem Uebermass. Dieses wirkte unschön und unnatürlich; der Stil wurde schwulstig und schwerfällig. Die Schüler ergingen sich in zungenschweren Wortkuppelungen, schrieben von einer „wärmspendenden“ Sonne, von einem „elternliebenden“ Kinde, von einem „weithinspringenden“ Pferde usf.

Das schmückende Beiwort soll eher sparsam als verschwenderisch verwendet werden. Es ist dort am Platze, wo es für eine erwünschte nähere Bezeichnung notwendig ist, wo es schärfer unterscheidet, wo es etwas unterstreichen und betonen will und schliesslich überall dort, wo es ohne weiteres schön und gut wirkt. Je mehr solcher schmückenden Beiwörter und ihre sinngemässe Verwendung man kennt, umso sorgfältiger wird man mit ihnen umgehen und einförmigen Wiederholungen auszuweichen vermögen.

Wie eindrucksvoll wirkt oft eine einzige träge Beifügung. Detlev von Liliencron schreibt in einem Gedicht: „Wie oft sah ich die blassen Hände nähen.“ Dieser Ausdruck klingt so eigenartig nach. Fr. W. Förster schrieb: „Die Hose war vielfarbig geflickt.“ Weitere Muster: Ein festliches Vergnügen - sorgende Mutterliebe — durchwachte Nachtstunden — mühsame Flickerei — eine ärmliche Geldsumme. Bei Ulrich Bräker finden wir: eine einfältige Freude — spiegelhelles Wasser — ein haldiger Buchenwald — jubilierende Vögel — bei gutem Wetter unter freiem Himmel — Ziegen mit runden Bäuchen und vollen Eutern — lüsterne Tiere. Bei Meinrad Lienert: Ein blauer, sonnenheiterer Himmel — das muntere Geklapper der Mühle — grünbekränzte Ufer — honigschwere Bienen — feierlich läutende Hummeln und ein buntschillerndes, fröhliches Libellenvolk — ein grünes Schiffchen im hellblauen See — die eindämmernde Nacht — vielstimmige Kuhschellen. Bei C. Baudenbacher hat ein Oberwalliser Bergführer weit ausladende Schultern, einen eisenharten Ernst und eine fast schüchterne Bescheidenheit. J. C. Heer schreibt von einem vor Hitze brünnelnder Bergwald. Dann wieder von ehrlichem Mut und starkem Handeln. Maurus Carnot besingt ein grossäugiges Kind, klagt über eine vaterlose Stube. „Hier lag dein Vater, kalt, zerschellt, ach wie hat doch sein Gebein gegellt durch unsre vaterlose Stube.“ (Aus „Das Kind des Wilderers“.) Bei Alfred Huggenberger finden wir: ein inniges Bemühen — ein heimligödes Sumpfgebiet — kurzweilige Berglehnen — eigensinnige, altmodische Schornsteine — ein zufriedenes Bächlein. Bei Fried. Hofer: eine plauschende Quelle - ein duftübersprühter Sommer — tänzelnde Fohlen im Feld. Bei G. de Reynold: der bleiche Horizont — die windbewegten Aehren — der freie und selbstherrliche Bauer. Georg Baumberger schreibt: eine kühlende Frische — ein schwelender Strahl kristallenes Quellwasser — eine ergreifende Herzenssprache — ein langer, altväterischer Barometer — „Dann ist es wie der Atem der Ruhe, eines glücklichen Friedens, einer schlichten Bravheit. — Der Bach ist ein toller Brausekopf mit allerlei Uebermut im Herzen und einem ganzen Sagenschatz dazu;

Berge in rosiger Glut schauen ins Fenster hinein.“ Ernst Zahn geht hin und wieder verschwenderisch mit den Beiwörtern um. Hören wir eine Personenbeschreibung aus „Geiss-Christeli“: Ein ernsthaft herbes Gesicht — steckiges schwarzes Haar — eine schöne, ebenmässige, satte Farbe des Gesichtes — ein starkknochiges, schmales, hartes Gesicht — eine eckige Stirn — ein kleines, hartes Kinn — abstehende Ohren — schwarze, eng zusammengewachsene Brauen über braunen Augen. — Und weiter: ein gehässiger, rauher Hang, rauchschwarze Türen und graue zertretene Schwellen — ein kleines, krummbeiniges, rundes Weib — ein blatternarbiges bleiches, verhungertes Gesicht — ein mühsames Gespräch — eine fremde, erregte, viel schwatzende Frau — eine berghaft hohe Treppe — ein kleinerer, allerlei Maschinenzeug haltender Raum — ein fein schwarz gekleideter, zylindertragender Herr — schwere, knarrende Schritte — ein nebelverhangener See. Jeremias Gotthelf verwendet sehr selten schmückende Beiwörter. Ihm gilt das Zeitwort alles. Er schreibt von einer unmüssigen Zeit — der Regen platzt in ungemessenen Strömen — eine vielhundertjährige Schirmtanne — der grosse, unerschöpfliche Krug — sorglichste Sparsamkeit. Gotthelf macht mit „böse“ ein köstliches Wortspiel: „Vreneli war tapfer, das wissen wir, aber es fürchtete sich doch vor böser Weiber bösen Zungen; es wusste, dass, weiter als die Blitze fahren, weiter als die Winde wehen, böser Weiber böse Töne tönen.“ Wie vielsagend ist auch der folgende Satz: „Bist du nicht der reiche Mann, so bist du doch ein gesegneter Mann. Welch gut Jahr haben wir nicht! und das hat Gott gemacht!“ Weiter: „O, wenn der Mensch wüsste in jeder Stunde, wie es andern Menschen wäre zur selben Stunde, dann wäre ihm selten mehr eine glückliche Stunde vergönnt!“ Gotthelf spricht von einem friedlichen, sonntäglichen Gelände, von einem unendlich langen Abend.

Ueber die Art und Bedeutung der Eigenschaftswörter ist folgendes zu sagen:

Die Eigenschaftswörter sind entweder Stammwörter (irr, toll, starr, blank, dünn), oder Ableitungen (ehrsam, standhaft, silbern, reizend, gewinnend, übernünftig, dies-

jährig, vollständig), auch **Z u s a m m e n s e t z u n g e n** (handbreit, wochenlang, schneeweiss, hausbacken, kurzsichtig, ansichtig, barfuss, barhaupt). Sie werden auch mit **V o r s i l b e n** gebildet:

getreu, gelinde, gerecht;  
unfein, unschön;  
verlogene, verworren, verrückt, vergnügt;  
bescheiden, bedacht, befiedert, befugt;  
erpicht, erlaucht, erlaubt, erregt.

Man bildet sie auch mit **E n d s i l b e n** :  
rührend, dringend, gewinnend, entzückend, zuvorkommend, auffallend, bedeutend, reizend, anwesend, abwesend, wohlschmeckend, wohlriechend, wohlklingend, wohl lautend, wohlmeinend, wohlhabend;

gefällig, gehörig, säumig, ergiebig, beliebig, willfährig, kurzlebig, leichtlebig, abhängig, nachlässig, unablässig, weitläufig, erbötig, gültig, unterwürfig;

schmerzlich, sterblich, schädlich, nützlich, dringlich, reichlich, tauglich, hinderlich, gedeihlich, erbaulich, begehrlieh, verderblich, nachdenklich, trefflich, ziemlich, beweglich, verträglich, schicklich;

wohnhaft, dauerhaft, lehrhaft, schreckhaft, standhaft.

Es ist auch zu merken, dass Eigenschaftswörter mit der Endung **—en** das einfache Ergebnis der Handlung ausdrücken: verwichen, trunken, gediegen, verworren, verschoben, gewogen, verlogene, erhaben, bekloffen, durchtrieben, verschieden, verschlafen, bescheiden, versessen, verlegen, verwegen, unbehelfen.

Nur eine **N e i g u n g** oder eine **G e s c h i c k l i c h k e i t** drücken aus:

dankbar, streitbar, wandelbar; naschhaft, flatterhaft, schwatzhaft, wahrhaft;  
spöttisch, argwöhnisch, zänkisch, täppisch, läppisch;

kriegerisch, räuberisch, heuchlerisch, erfinderisch, verleumderisch, regnerisch;

arbeitsam, achtsam, sorgsam, duldsam, folgsam, sparsam, fügsam, regsam, wirksam, schweigsam, erfindsam, enthaltsam, ratsam, biegsam, lenksam, unaufhaltsam;

Eine **M ö g l i c h k e i t** bezeichnen: glaubhaft, tadelhaft;

lenkbar, tragbar, brauchbar, lesbar, vergleichbar, geniessbar, bewegbar, herstellbar,

anwendbar, unsagbar, sangbar, sichtbar, gangbar;

käuflich, fasslich, tunlich, löslich, begreiflich, zerbrechlich, vernehmlich, erträglich, unausstehlich, vernehmlich, erträglich, unausstehlich, unwiederbringlich, unabänderlich, unerfindlich, unsäglich.

Eher eine **N o t w e n d i g k e i t** findet man in: achtbar, ehrbar, zahlbar, sträflich, löblich, verwerflich, lächerlich, fürchterlich.

Ein **V e r s e h e n s e i n** liest man aus:

dienstbar, ehrbar, achtbar;  
glücklich, dauerhaft, fehlerhaft, ernsthaft, lehrhaft, lasterhaft, schadhafte, schamhaft, herzhaft, launenhaft, vorteilhaft, gewissenhaft, namhaft, lügenhaft, sündhaft, wehrhaft, fabelhaft;  
teilhaftig, standhaftig, leibhaftig;  
furchtsam, tugendsam, betriebsam, heilsam; kräftig, vernünftig, lustig, mutig, zornig, listig, blutig, dornig, bärtig, geschäftig, schmutzig, schneeig, wässerig, ölig, körnig, fleischig, steinig, würzig, triefäugig, kurzatmig, einäugig, weisshändig, kaltblütig, plattfüssig;  
gefiedert, gestirnt, geflügelt, gehört, gespornt, gestiefelt, geschwänzt, gesittet, gesinnt, gelaunt;

berühmt, belaubt, beschwingt, bewaldet, beweibt, beschuht, begütert, bejaht;

verreist, verschämt, verblümt, verhasst;  
geistreich, gehaltreich, inhaltsreich, segensreich, kinderreich;

gefühlvoll, jammervoll, grauenvoll, gedankenvoll, verhängnisvoll, hoffnungsvoll.

Einen **M a n g e l** an etwas bezeichnen:

entblättert, entlaubt, entvölkert, entölt, entkräftet;

ehrlos, lieblos, ratlos, zahnlos, wahllos, achtlos, bartlos, baumlos, hoffnungslos, sittenlos;  
rauchfrei, staubfrei, einwandfrei, vorwurfsfrei, vorurteilsfrei;

blutleer, luftleer, liebeleer;  
blutarm, wasserarm, gedankenarm, freudenarm.

Das **B e s t e h e n** aus einem Stoff wird bestimmt durch:

wollen, tannen, irden, eichen, hängen, golden, gülden, metallen, zinnen, silbern, kupfern, eisern;

steinern, stählern, blechern, bleiern, beinern, hörnern, gläsern, hölzern.



Es sei auch die Uebereinstimmung ausgedrückt durch:

gesetzmässig, regelmässig, zweckmässig, planmässig, fachmässig, pflichtmässig, kriegsmässig;

pflichtgemäss, kunstgemäss, ordnungsgemäss, satzungsgemäss, rechtgemäss.

Und als letzte Gruppe seien noch eine Art Vergleiche angeführt:

mannhaft, schalkhaft, eselhaft, bubenhaft, meisterhaft, geckenhaft, schülerhaft, stümperhaft, torhaft.

Oft kommt auch eine Verstärkung des Begriffswertes vor, welche einen Ausdruck lebhafter macht:

überevoll, übergross, überall, überfein, überheiss, überklug, überlang, überreif, übereifrig, überlästig, übermächtig;

uralte, ureigen, urdeutsch, urgemütlich, urplötzlich; urlange;

inbrünstig, ingrimmig;

erzdumm, erzfaul;

hochwichtig, hochheilig, hochedel, hochweise, hochbedeutend, hochbegabt, hochverdient, hochbeglückt, hochgelehrt, hochfein, hochrot, hochansehnlich, hochselig, hochwürdig, hochachtbar, hochmögend;

wohlloblich, wohladel, wohlachtbar, wohlweise; allein, allgemein, allmächtig, allweise, allgütig, allbereit, allbelebend, allbewegend, allbegabt;

grundböse, grundehrlich, grundslecht,

grundbrav, grundverkehrt, grundgescheit, grundgelehrt;

stocksteif, stockblind, stockdumm, stocktaub, stockfinster, stockdunkel;

kreuzlahm, kreuzbrav, kreuzdumm, kreuzfidel;

steinhart, steinalt, steinreich;

todkrank, todbleich, todunglücklich;

wunderschön, wunderhübsch, wundermild;

gottsträflich, gotterbärmlich, gottsjämmerlich;

blutarm, blutjung, blutwenig;

blitzschnell, blitzblau, blitzblank.

Von den sogenannten Volkssuperlativen seien genannt, um die Deutung der Eigenschaftswörter abzuschliessen: heidenfroh, fuchswild, kerzengerade, seelenvergnügt, mutterseelenallein, splitternackt, baumlang, ellenlang, mausetot, patschnass, pudelnass, funkelnagelneu, pechschwarz, rabenschwarz, schneeweiss, blütenweiss, feuerrot, stinkfaul.

Dass ältlich, kränklich, schwächlich, ärmlich, weichlich etc. a b s c h w ä c h t, ist ohne weiteres klar; dass halbtot, halbwild, halbnackt, halbgelehrt, halbgebildet nicht das Ganze bedeutet, braucht auch keinen weitem Nachweis, und dass unschön, unklug, unhöflich, unfreundlich, unedel, ungeniessbar, unersetzlich, unbeschadet, unentwegt und ungestaltet das G e g e n t e i l bedeutet und in aberklug, aberweise und abhold ein Seitenstück besitzt, ist ebenfalls einleuchtend.

Josef Bächtiger.

## Ein neues Lesebuch

Es ist sicher ein Vorteil, wenn die Lesebücher von Zeit zu Zeit umgeändert werden. Geht alles jahrelang im gleichen Geleise, dann ist ein bestimmter Mechanismus unmöglich zu vermeiden. Einen solchen aber erträgt die heutige Schule nicht. Daher freuen wir uns jedes Lehrmittels, das einen mutigen Schritt vorwärts wagt.

Wir haben im Kanton St. Gallen ein neues Sechstklassbuch erhalten. Wenn man die Vorbereitungszeit zum Gradmesser der Qualität machen will, dann wird es alle seine Vorgänger übertreffen, denn es war schon lange angekündigt und nicht einmal vollendet, als die Schule begann. Solche Verspätungen sind ausserordentlich ärgerlich: Man stellt sich auf das kommende Lehrmittel ein, möchte sich voll

Begeisterung in den Ferien vorbereiten und wenn man nachfragt, wird man mit Wartezeiten vertröstet. Man verlangt von uns Lehrern, dass wir uns an die festgesetzten Termine halten; wir dürfen dies auch von den obem Instanzen, die uns ein Beispiel geben sollten, fordern. Weil sich die Sache wiederholt, ist ein scharfes Wort der Kritik durchaus angebracht.

Ich freute mich auf das Buch, denn ich werde es in meiner Klasse benutzen dürfen, war aber arg enttäuscht, als ich es durchsah. Der Fortschritte sind wenige. Einiges, das auszumerzen gewesen wäre, wurde belassen, und manches aufgenommen, was gar nicht in unser Buch gehört. Schon die Gedichtauswahl ist ausserordentlich mager. Dass man dabei an unseren